



Blick vom Innenhof auf die Front der Klosterkirche

»CHERUBIM IM GÄÄ«

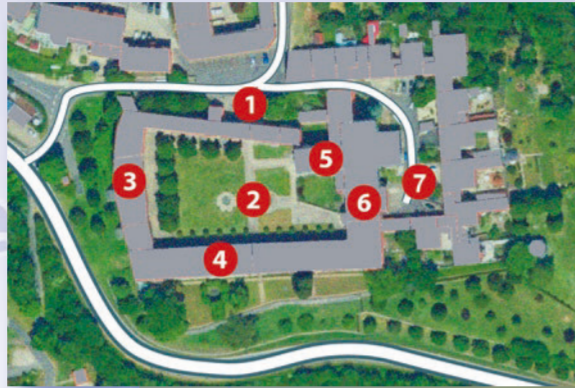
Kartause und Bauerndorf – mit dem einzigartigen Klosterensemble von Tüchelhausen sowie dem landwirtschaftlich geprägten und umtriebigen Hohestadt präsentiert das untere Thierbachtal zwei gegensätzliche Ortsbilder. Hinzu tritt die Geschichte von Mühlen, der Gaubahn und eines vergessenen Kalkofens.



Auch aus Hohestadt grüßt ein Engel die Kulturweg-Wanderer

START TÜCKELHAUSEN

Der Ort »Tüeglenhusen« wurde erstmals 887 urkundlich erwähnt, ab 1131 gehörte das Kloster zum Prämonstratenserorden, 1351 kam es an den Kartäuserorden, unter dem es bis zur Säkularisation 1803 blieb. Obwohl die Kartause in mehreren Kriegen geplündert und teilweise zerstört wurde, baute man die Anlage immer wieder erfolgreich auf. Die Kirche mit ihrem ungewöhnlich hohen Innenraum hat eine spätklassische Ausstattung. Folgen Sie dem Rundweg mit der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.



THIERBACHTAL: ROUTE 1 NORDSCHLEIFE

Ensemble der Kartause Tüchelhausen:

1. Portal zum Klosterhof
2. Klosterhof mit zwei barocken Brunnen
3. Wirtschaftsgebäude
4. Gästetrakt
5. Klosterkirche
6. Priorat (Durchgang zum Zellenbereich)
7. Klausur / Innerer Klosterhof



Weglänge ca. 11 km
Start am Klosterportal, Kartäuserstraße, in Tüchelhausen (Stadtteil von 97199 Ochsenfurt)



Im inneren Klosterhof: Aus den Mönchszellen wurden Wohneinheiten.



Hochaltar in der Klosterkirche



Das Ensemble der ehemaligen Kartause aus der Luft



Postkarte aus der Zeit um 1910 - Blick ins untere Thierbachtal mit (von rechts) Mönchsmühle, Ölmühle und Fuchsenmühle; auch die Gaubahn ist zu sehen.

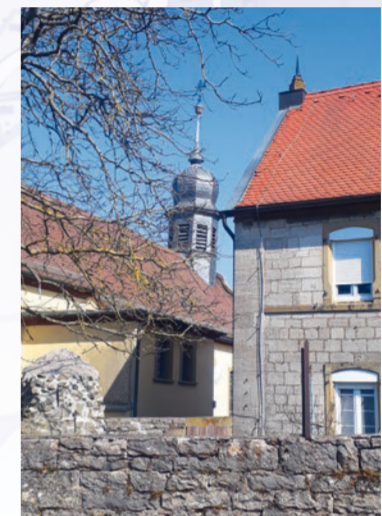
Der Kalkofen und dessen Unterbau sind als Mauerwerk erhalten. Massive Eisenringe (Ringanker) verliehen dem Kamin Stabilität.

KALKOFEN / MÜHLEN

Der untere Thierbach ist von Energienutzung und Gewerbe geprägt. Entlang unseres Kulturweges treffen wir hier drei große Mühlen an, die zunächst mit Wasser-, später mit Dampfkraft betrieben wurden: Die Mönchsmühle, die Ölmühle und die Fuchsenmühle. Mit der Eröffnung der Gaubahn im Jahr 1907 senkten sich die Transportkosten entlang der Route enorm, weshalb sich nun die Steinindustrie ansiedelte. Der 1922 unterhalb eines Steinbruchs errichtete Kalkofen erzeugte ungelöschten Kalk für die Mörtelherstellung, was sich aber aufgrund der aufkommenden Zementindustrie bald nicht mehr lohnte.



Hohestadt war und ist rege. Das zeigen jungsteinzeitliche Steinäxte von den heimischen Äckern, die Schmiedewerkstatt oder das aktuelle Gewerbegebiet.



Die St.-Johannes-Kirche im Hohestädter Dorfkern

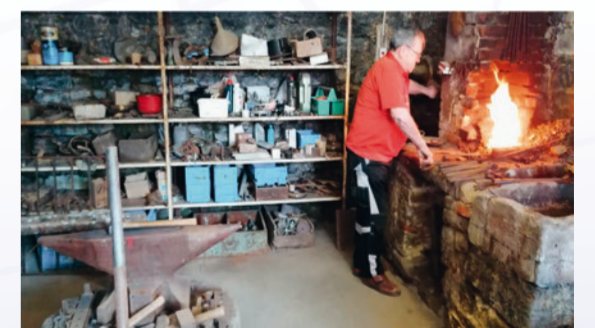


Der Hohestädter Künstler Ernst Singer (1934-2015) schuf unter anderem die Kopien der Riemenschneiderfiguren von Adam und Eva an der Marienkapelle am Würzburger Marktplatz.



HOHESTADT

In Hohestadt ist man seit jeher sehr umtriebiger. Mag das zunächst am guten Boden des Ochsenfurter Gaus gelegen haben, auf dem die Feldfrüchte bestens gediehen. Oder war es der Blick auf den Main, auf dem die Schiffe nach Würzburg oder Kitzingen vorüberzogen. Vielleicht war es auch die Stadt Ochsenfurt, deren Wohlstand die Hohestädter nicht ruhen ließ. Die außen schlichte Barockkirche St. Johannes enthält eine sehenswerte Ausstattung des Spätbarock von Johann Michael Pfeuffer (1742-1805), der neben den Auwers der führende Künstler kirchlicher Kunst im Ochsenfurter Gau war.



2



Das Hohestädter Kappelle im Winterlicht



Die Postkarte aus der Zeit um 1910 zeigt die Kirche sowie beide großen Gasthäuser.